Das 11. Capitel.

So man von einer Höhe, oder auf die Erden gefallen.

DIeser Zustand kommt fast mit dem vorigen Capitul von der Zerquetschung überein. Man lasse alsbald Ader, und sehe, ob der Leib inner- oder äusserlichen Schaden gelitten, und gebe dem Patienten diejenigen Medicamenten ein, so das geronnene Geblüt zertrennen, als Krebs-Augen. Lindenkohlen gepülvert, und mit Cardobenedicten, oder Körbelkraut-Wasser, oder Wein eingegeben, hat ihres gleichen nicht, man kan selbige zu einen halben Ducaten schwer geben. Die abgekochte Brühe von rothen Maßlieblein ist ein treffliches Mittel, wie auch die abgekochte Krebs mit Wasser und Wein, und die Krebs-Butter. Besihe das Capitel von der Lungensucht und Blutspeyen.

Das 12. Capitel.

Von der Magerheit, Schwinden und Abnehmen der Glieder.

WAn ist fett, glatt und fleischlich, wann man voll von Säfften ist, die die grosse

und kleine Röhren, woraus Fleisch, Mäußlein, membranæ ligamenta, ja alles, was in unserm Leib ausser den Feuchtigkeiten entstehet, erfüllen, ausspannen, und in beharrlicher Dicke, Länge und Breite erhalten; ja dieser fangt an schon im Mutterleib, wann die Röhren formiret, die Säffte gemacht, und in den Umlauff gebracht werden, und continuiret nach der Geburt, so wir gesund seyn bis auf die Zeit unseres Tods. Daraus ist aber gleich zu sehen, daß die Magerheit und Entfleischung von nichts als der Auszehrung, das ist dem Gebrechen, Trägheit und Schärffe der Säfft komme. Von Gebrechen zwar, wann die Röhren zufallen, einkrümpffen und ohne Safft gleichsam zu Fibris vertrucknen; von Trägheit, weilen die Säfft verdeckt seyn, und in viel kleine Röhren nicht eingehen können, so daß dieselbe ebener massen zufallen; von Schärffe, weilen, wann die Feuchtigkeiten scharff seyn, die Röhren hier und dar durchnaget werden, und die Säfft auslauffen, stehen bleiben, auch so ein freyer Ausgang da ist, ausser den Leib fliessen, und hin und her einen grossen Mangel verursachen, ja aus der Ursach willen wird ein Mensch durch schwehre Arbeit, Wachen, Fasten, Durst, Betrübnus, Schwitzen, Baden, Brechen, Husten, Durchlauff, Saugen der Kinder, schwehre Apostemata, Geschwär, Fontanell, Aderlassen, Blutstürtzungen, und was dieser mehr, mager, verzehrt sich, und verliehrt zusehens sein Fleisch; da in Gegentheil wol essen und trin-

trincken, nicht viel arbeiten, lang schlaffen, lustig und frölich seyn, Abwerhrung der Hitz und Kält durch Kleider, Häuser ꝛc. Mit einem Wort gesund seyn, und die Gesundheit in acht nehmen, einen Menschen fett, fleischicht, schön und wolgestalt macht. Wann das Schwinden von einer Lähmung eines Glieds herrühret, muß man zuvor die Lähmung curiren, wann es aber vor sich ohne Abgang des Gliedwassers ist: Nim Taxenschmaltz 4. Loth, Loröl 8. Loth, Wachholderöl 2. Loth Spick-Oel, ein Quintlein, 8. Loth schweinen Schmaltz, schmeltze es zusammen, thue darzu 2. Loth gepülverten Brennessel-Saamen, gepülverten Seffenbaum, 4. Loth, Federweiß 1. Loth, mache es zur Salben. Reibe das Federweiß wohl in die geschwundene Glieder, schmiere darauf Terpentin-Oel, Spick-Oel und Lor-Oel; Katzen-Schmaltz ist ein gutes Mittel, daß die Glieder nicht mehr schwindē. Man lasse auf die geschwundene Glieder trucknē Laßköpff setzen, und offtmal bis zur schmerzlichen Empfindung hin und her ziehen. Man lege ein Pech-Pflaster auf das geschwundene Ort, laß es etwas darauf liegen, und ziehe es gemächlich öftermal wieder auf. Das Reiben und Bewegung der Glieder ist ein gutes Mittel, wie auch folgendes zwar lächerliches, jedoch zulängliches gegen das Schwinden der Glieder; Fange eine Mauß, durchstiche ihr mit einer Nadel den Rücken, und ziehe dardurch einen Faden, hencke mit dem Faden die Mauß an einen Balcken, an welchen sie nichts an-

anrühre und also sterbe, nachdem sie todt ist, ziehe den Faden aus dem Rücken der todten Mauß, und stricke denselben um das Ort oder Glied, so schwindet und wehe thut. Bestreiche einen verglästen Haasen mit Jungfrau-Hönig, welches gerecht und unvermischt, inwendig wol an, und sencke denselben in einen Ameißhauffen, bedecke ihn oben mit einem Stücklein Sieb, so nicht gar zu eng seye, also daß die Ameisen aus- und einlauffen können, also fallen die Ameisen in hin und her lauffen in den Hasen, ohne andern Unrath, wann du also davon eine gute Menge in den Hasen beysammen hast, so giesse darüber guten Brandwein, thue es in einen Brennkolben, der wohl vermacht seye, und lasse es in warmen Wasser 2. Tag lang stehen, alsdann setze einen Helm auf, distillire es erstlich gelind, dann mit einem starcken Feuer, damit die Spiritus nicht herüber gehen. Von diesem Wasser gib dem Patienten allezeit über den dritten Tag früh nüchtern einen Löffel voll mit gebähtem Brod, das geschwundene Glied aber reibe mit dem ersten herübergegangenen Wasser offtermahls sehr starck. Das ander Wasser aber dienet innerlich, siehe das Capitel von Abnehmen des gantzen Leibs: Das Wasser, so denen muthigen Pferden oder Hängsten, nachdeme sie getruncken haben, aus dem Mund fliesset, solle diß, wann sie in den Flüssen oder Bächen trincken, aufgefangen werden, getruncken, ist ein kräfftiges Mittel wider das Schwinden. Wann man

man sich hat aufgelegen, oder fratt ist worden, so dieser Zustand im Hindern vom vielen Gehen oder Schwitzen herrühret, so stecke Baumwollen zwischen die beede Backen, welche Plag gemeiniglich in dem Sauer Brunnen sich ereignet, oder ein Stück von einem Zunderschwammen. Wann durch langwüriges Liegen man sich fratt oder auf hat gelegen; Nimm Bley-Zucker, Rosenwasser, mische es untereinander, und benetze das verletzte Ort darmit offtermahl. Oder nimm gepülverte rothe Rosen-Blätter, Ballauster-Blumen, rothes Sandelholtz, jedweders 3. Quintlein, Kampffer ein halb Quintlein, mische es durch einander in ein Bündlein, damit einzubeuteln, dienet unvergleichlich bey denen Kindern und Alten. Nimm Milchraum, mische darunter die ausgebrandte Erden von Oefen, oder geschabter Kreiden, daß es zu einen gelinden Sälblein werde, und beschmiere den fraten Ort darmit. Nimm Waitzen Meel, thue solches in eine irrdene Schüssel, und so man Brod backet, so stelle die Schüssel gleicher Gestalt in den Ofen, doch daß das Meel nicht anbrenne, sondern nur wohl trucken werde; Nimm es heraus, siebe es durch, und streue es ein. Wurm-Meel ist auch, so man sonsten nichts haben kan, gut darzu. Schlaffkuntzen gepülvert, seynd gut, so das Gemäch damit behafft, wie auch die Schwämmlein, so an den Welschen Nuß-Bäumen wachsen. So bey den fetten Leuten dergleichen beschiehet, so wasche zuvor den fratten Ort mit laulechtem Wasser, und brauche die obige Mittel.

Wann

Wann durch die Frattigkeit so gar die Haut verletzt ist, so stosse Braunellen-Kraut in einem steinernen und nicht metallenen Mörsel, lege es auf den verletzten Theil, verneure es gar selten, und nicht ehender, als es vonnöthen. So die Leffzen durch Rauch Lufft und Wind aufreissen, so schmiere solches aufgerissene mit dem Fett, so von den Koch-Löffeln, so sie etwas zum Feuer gehalten werden, ausschwitzet. Oder schmiere sie mit Myrrhen-Oel, welches bereitet ist, wie gesagt soll werden. Es thut auch solches die vorbesagte Salb von Milchraum.

Das 13. Capitel.

Vom Kupffer-Handel, Rötung des Angesichts, und aufgeschossenen Geschwürlein desselben.

Rühret her vom dicken hitzigen Geblüt, und hat seinen Ursprung meistentheils von der Leber, so von Anfang auf solche Art erschaffen, oder durch ein gleiche Lebens-Art also dahin disponirt und verleitet, in das Angesicht gebracht, und wegen seiner zehen und dicken Substantz alldorten hangen bleibet, und die Geschwürlein verursachet. Man muß die Curam mit Purgiren, Aderlassen, und Abkühlung der Leber, Verbesserung des saltzigen Geblüts anfangen, zu welchem End die Wegwarten-Wurtzel, absonder-

absonderlich ohne Vergleich dienet, wie auch Sauerampffer und alle kühlende Wurtzel: Mercke, wann man sich etliche Fontanellen setzen lasset, so benehmen sie ohne allen Zweiffel dem Angesicht die Röthe, und solgentlich den Kupffer-Handel. Man wasche sich offtermahls mit gebrandten Erdbeer-Kraut-Wasser, welches alle Mackel im Angesicht vertreibt. Im Kupffer-Handel lasse man offtermal die guldene Ader durch Blut-Igel öffnen, so wirst du bald Besserung finden. Lasse dir offtermahls unter den Kien Schrepff-Köpff aufsetzen, wasche die Hügelein früh mit Saiffen, reibe sie wohl; Nimm alsdann Weißwurtzlen, lasse sie in Schmieds-Löschwasser wohl weichen, wasche und reibe dich damit, wie auch mit weissen Lilgen Wasser. An die Pfinnen schmiere offtermahl den Safft von Ludeley oder Gauchheyl, darmit man den Kindern die Eyer färbet, oder lasse dir aus Lorbeer Oel auspressen, gleichwie man das süß Mandel-Oel auspresset, welches ein gewisses Mittel ist. Weilen die meiste Ursach des rothen Angesichts und Pfinnen von hitziger Leber, verbrannten unsauberen Geblüt herrühret, so brauche die abgesottene Brüh von Wegwarten, und esse die abgekochte Wurtzel davon, lasse Ader, und purgire die Gall. In aufgeschossenen Geschwürlein des Angesichts, nehme von dem alten Flecklein, so mit der Monatzeit eines jungen Weisbilds besudelt sey,

weiche

weiche sie in warmen Wasser, wasche das Angesicht Abends vor den Schlaffen gehen darmit, und lasse es von sich selbsten trucken werden, so fallen die Geschwürlein hinweg, vergehen die Hügelein, die Röthe, und wachset ein neues Häutlein auf dem Angesicht. Wann das Angesicht durch diesen Zustand fast gantz eingenommen, und gleichsam aussätzig worden, so nimm 3. biß 4. Kröten, koche sie lebendig in 2. Pfund Baum-Oel, 2. Stund lang, und seige es ab, mit diesem Oel bestreiche das Angesicht etliche Tag, aber den Tag durch nur einmahl, nach etlichen Tägen fället alles Unsaubere vom Angesicht, und ist dieses das letzte Mittel, wann alles andere nicht helffen will. Imgleichen die unheilbare Krätz und Aussatz.

Das 14. Capitel.

Von ausgewachsenen schwämmigten, übrigen Fleisch, Wartzen und Hüner-Augen.

DJe ungleiche Auswachsung, so in eigenen Häutlein seynd eingeschlossen, entstehen aus der Nahrung der Senn-Adern, so alldorten verkehrt und in eine andere Wesenheit verändert wird, die Ursach ist ein Aussätzung des Häutleins von innerlichen Feuchtigkeiten, oder eine Ausdähnung oder Zerreissung

von

von äusserlichen Sachen, und ist die in dem Häutlein einbehaltene Materia, bald als ein Speck, bald als ein Hönig, bald wie ein Weis von Ey, bald wie ein Brey, also kommen auch auf dem Kopff dergleichen Bäulen, welche am besten durch den Schnitt curiret werden. Nimm Kraut-Blätter, presse den Safft heraus, und schmiere die Wartzel den Tag dreymal, 12. biß 14. Tag lang. Item nimm diejenige Erden, so von Distillirung Spiritus Vitrioli überbleibt, mache es zu Pulver, und streue es ein, bevorab so übriges Fleisch an den Zähen und Fingern wachset, so streue es auf ein geschabtes Tuch, und lege es über, nachdem das Fleisch hinweg gefressen ist, heile es mit dem weissen gekochten Pflaster. Folgends ist sehr bewehrt, auch so gar, wann in den männlichen Röhren, wie es gemeiniglich bey denjenigen, so mit den Franzosen seynd angesteckt, zugeschehen pflegt, wann man selbiges an ein dünnes Wax-Kertzlein anstreichet, und offtmahls in die Röhren stecket. Verbrenne Hönig zu Aschen, nimm davon ein Loth præparirte Tutia, aus der Apothecken, offtermahl abgewaschene frische Butter, Gelb-Wax jedes 1. Loth, gebrannten Alaun den dritten Theil eines Quintleins, mische es zu einer Salben, es nimmt die Wartzen und alles übrige Fleisch ohne Schmertzen hinweg. Gepulverten Sevenbaum ist sehr trefflich, wie auch gepulverten Toback. Nimm ungelöschten gepülverten Kalch, mache ihn mit Hönig zu einem Teich

lasse

lasse es in einem warmen Ofen trucken werden, daß man es zu Pulver stossen könne, und so du es brauchen wilst, so bestreiche den Ort mit Hönig, und streue das Pulver darauf. So man Scheel-kraut-Safft oder den ausgepresten Safft von Ringelblumen auf die Wartzen oder Hüner-Augen streichet, so mit dem abnehmenden Mond etwas abgeschnitten und geschabt seyn, so ziehet er solches heraus, wie es auch der Safft von Ludeley thut. Wann aus dem Hindern oder Affterdarm, Feigwartzen oder andere Sachen auswachsen, so brenne Mäußdreck zu Aschen, oder brenne Krotten-Muscheln zu Kalch, koche sie in Wein, und schlage sie über Burtzelkraut-Safft, nimmt alle Wurtzel hinweg. Das Pulver von der Pestilentz-Wurtzel mit Eßig zur Salben gemacht. Gesaltzene Speckschwarten übergeschlagen, und an die Lufft geheneckt. Dieses ist das Leichteste. Nim Vitriol oder Saltz-Geist, vermische ihn mit Rosen- oder gemeinen Hönig, daß er fast davon so sauer werde, als der Spiritus an sich selbst ist, und dupffe sie mit einem Penselein von Faden gemacht, den Tag durch offtermahl damit, so fallen sie von sich selbsten hinweg, oder so sie länglicht und hangend seyn, so binde sie mit einem Faden oder Roß-Haar, damit sie gebunden seyn, täglich vester zusammen, biß selbige hinweg fallen. Wann bey denjenigen, so die Frantzosen haben, vorn an der Eichel, und um die Achsel des Männlichen Glieds sich Wärtzel zeigen, so streue die

Pesti-

Pestilentz-Wurtzel gepülvert darauf, oder mache aus besagter Wurtzel eine Salb mit Hönig, oder Schaaf Lorbeer. Uber die Hüner-Augen lege Schusters-Pech oder grünes Sigelwachs, oder gequetschte Wintergrün-Blätter, und solches eine Zeitlang angetrieben, so ziehet es sie heraus. Mache etliche Täg nacheinander ein Fußbad, schneide die Hüner-Augen so weit ab, daß sie nicht bluten, ziehe von grosser Haußwurtzel das äussere Häutlein hinweg, binde das abgescheelte Blat darauf. Nachdeme die Hüner-Augen nach gebrauchtem Fußbad herausser so weit geschnitten, daß sie doch nicht bluten, binde etliche Nächt durch die Rinden von scharffen Rettig darüber. Die Magnetische Cur wird gethan, wann man einen Barstörffer-Apffel mitten voneinander schneidet, mit beyden Theilen die Wartzel wohl reibet, beyde Theil wiederum mit einem Faden zusammen bindet, und aufhenckt. Man reisse den jungen Tauben die Köpff hinweg, und reibe mit den blutigen Köpffen die Wartzen oder Hüner-Augen, und werffe sie hinweg. Noch ein andere Magnetische Cur ist: Nimm von Rockenstroh, oder einem andern Getraid denjenigen Halm, so zwischen 2. Knotten ist, und drucke es starck an die Wartzen, grabe es unter die Erden, wo ein Dachtropff ist, wie der Halm faulet, so vergehet auch die Wartzen. Zu den Uberbeinen solle man ein geschlagen Bley, entweder allein, oder mit Quecksilber fest darüber binden, und eine zeitlang

darüber liegen lassen. Das Marck von einem Kalb-oder Kühfuß fein warm übergeschlagen; Nimm offtermal ein paar Löffel voll von gebrandten Schwammen, mit ein wenig Eßig. So einer mit einem Gliedschwammen behafftet, so nimm Sauerampffer-Blätter, wickle darum genetztes Fließ-oder Dalcken-Papier, lasse es unter heisser Aschen also kochen, wann sie wohl gekocht seyn, so schlage sie samt der daranhangenden Aschen durch ein grobes Tuch, und mache es wie ein Umschlag, welchen etliche Täg nacheinander fein warm umbinden sollest, ist ein bewährtes Mittel.

Das 15. Capitel.

So man von Bienen, Wepsen, Mucken, Schlangen gestochen ist, und von tollen und wütenden Hunds-Biß.

OBwolen vielerley Thier, und ihre Biß vergifft seyn, bevorab so sie erzürnt, gereitzt oder geschlagen und getretten werden: Ja so gar, obwohlen sie nicht vergifft, jedoch so selbige im Zorn stechen oder beissen, vergiffte Wunden hinterlassen. Unter den gifftigen seynd die Schlangen, Ottern und alle wütige Thier, wie auch die Bienen, Wepsen, Hornnessel und dergleichen Ungeziefer. Die Zeichen aber solcher gifftigen

gifftigen Wunden seynd, wann nach dem Stich und Biß ein sehr grosser Schmertzen, Hitz, Veränderung der Farb des gestochenen Theils, Bangigkeit, und Brennen des Hertzens, deme das Gifft gleich mitgetheilt wird, folget. Man muß die Cur bey Zeiten in acht nehmen, ehe dem Patienten die Kräfften entgehen, man soll das Gifft mit truckenen Laßköpffen ausziehen, oder einer Hun oder Tauben den Pörtzel ropffen, und also bloß über die Wunden, Stich oder verwundte Theil legen. So es möglich, sollen die hinterlassene Stachel heraus genommen, das Ort mit Saltzwasser abgewaschen, und die zerstossene und zerquetschte Thier, so gestochen haben, wann sie zu bekommen seyn, darüber gelegt, und mit Wein zerlassener Theriac innerlich gegeben werden. Nimm Stein-Oel, giesse etwas davon über ein glüend Eisen, und rauche den verletzten Ort damit, so wird sich die Geschwulst setzen, und die Schlangen-Biß heilen. Wann es von Bienen, Wepsen oder Schnacken herkommt, so binde alsobalden Salbey-Blätter darüber, oder warmen Küh-Koth oder Schaafs-Lorbeer: Oder stosse wilde Ochsenzungen, oder zerkeue dieselbe, welches besser ist, und lege sie über, welches auch die gestossene Zwiefel thun. Wann du haben willst, daß dich die Bienen nicht stechen, so zerquetsche Bienensaug, oder Melissen, trage es in Händen, oder mache ein Kräntzlein darvon. So ein Mensch von einem wütigen Hund ist gebissen, so werffe

man denselben ins Wasser, damit die Forcht des Wassers von dem verletzten Menschen bleibe. Wann dieses nicht bald geschicht, so kommt den vierdten Tag gemeiniglich eine Betrübnuß, Fieber und endlich ein Gefraisch und Raserey darzu. Der Verletzte wasche täglich die Wunden mit eigenem Urin aus, äusserlich lege man auf die Wunden die Haar von dem tollen Hund. Man gehe Wallen nach dem Dörfflein Saß an der Werren gelegen, und lasse sich mit dem Schlüssel des Heil. Gumberti brennen, es hilfft sicherlich Menschen und Vieh; so schlage über den Biß gestossene Welsche Nußkern, Waitzen oder Brodbrosam, daß es entweder mit Blut, oder anderer aus der Wunden laufsender Feuchtigkeit benetzet werde, werffe es Hünnern oder andern Thieren vor, wann es darvon stirbt, oder rasend wird, so ist nicht daran zu zweifflen, daß es nicht von tollen Hund-Biß sey; Gepülverte Krebs seynd auch innerlich; Folgendes Pulver ist unvergleichlich: Nimm Weinrauth, Eisenkraut, Salbey, Wegerich, die Blätter von Engelsüß, Wermuth, Deumenden, Beyfuß, Melissen, Betonien, Johanniskraut, klein Tausendgüldenkraut, eines so viel als des andern; diese Kräuter sammle im Vollmond des Junii, mache es zu Pulver von halben Quintlein, zwey Drittheil eines Quintleins täglich zweymal eine lange Zeit zu geben Mercks, daß obwohlen man eine Zeitlang von der Raserey nichts geprüfft, oder auch curiret wor-

worden, dieselbe wieder anfangt, so man Holtz von Speyerlings- oder Körnellbaum traget oder anrühret; koche Pimpinell in Wein-Eßig, gebe es zu trincken.

Das 16. Capitel.

Von dem Creutz- und Hüfftwehe.

DJeser Zustand ist ein Art von Zipperlein, verursacht von scharffen, bißigen, meistentheils aber von hitziger Feuchtigkeit, ein gemeine Kranckheit, so sich mit dem Schaarbock vergesellet, und ohne dessen vollkommener Cur selten oder gar nicht weichet, und so sie weicht, offtermal ohne gegebene Ursach wieder kommt, bevorab so man sich im Bücken, Rencken, Aufheben einer Last nicht wohl in Obacht nimmt. In diesem Zustand ist das Purgiren mit der Gialappa-Wurtzel, und Lassen der Rückadern höchstnöthig, ehe man zu den äussern Mitteln schreit. Man lasse sich auf dem Creutz oder Schauffel offtermal truckene Köpff hin und her ziehen, darnach auf dem schmertzhafften Ort schrepffen; schmiere denselben mit Ziegel-Oel, und lege ein Pflaster von Schusters-Pech und gestossenen Schweffel, eines so viel als des andern darauf, und lasse es eine Zeitlang liegen darüber; Man nehme Hanfft mit der Werck, nehe

solches auf ein Tuch, und so es wohl warm worden, schlage es auf den schmertzhafften Ort. Lasse ein paar Strümpff von blau leinen Tuch machen, welche angezogen, auch im lauffenden Gicht wegen des Indichs, damit sie angefärbet seyn, dienen. Der Schweffel-Balsam, so mit Terpentin gemacht ist, und nur Tröpfflein weis in das Creutz eingeschrieben ist, kan in einer Nacht den Schmertzen stillen. Man nehme Tauben-Koth, fülle damit 2. Säcklein, koche diese Säcklein in Wein oder Wasser, und schlage eines, so warm man es leiden kan, über, damit anzuhalten, biß Blasen gezogen, und der Schmerz sich verzogen hat. Binde offtermahlen einen Haasenfuß über das Creutz und Hüfftbein, und trage selbigen. Nimm ein unteres Stück von einem frisch gebackenen Brod, so noch warm ist, befeuchte es mit Aniß Wasser oder Geist, und binde es auf den schmertzhafften Ort. Nimm offtermal 3. 4. 5. Tag lang einen Trunck frisches Bronnen-Wasser.

Das 17. Capitel.

So jemand in das Wasser gefallen, und man vermeint, er sey ersoffen.

DErgleichen Leut solle man keines Weegs in die freye Lufft lassen, sondern alsobald mit warmen Tüchern eng eingewicklet in ein

ein warm Ort legen, dardurch sich viele erhohlet haben, die man schon gantz ersoffen zu seyn, vermeinet. Man muß das Wasser mit einem in den Hindern gesteckten Rohr durch Blasen über sich aus dem Leib bringen, so durch den Mund fliessen wird.

Das 18. Capitel.

Was zu thun, wann ein Patient nicht schwitzen kan.

DEr Schweiß entstehet, wann das Blut und Säfft in der Arbeit schneller g hen Ist aber hierbey zu fragen, wie daß einen mehrerer Umlauff, oder hierauf einen grössern Schweiß machen könne, weilen es scheint, daß ein schneller Lauff der heissen Säfft viel ehender, und also die Transpiration sonder Schweiß zu machen vergrössern sollte, doch nach Wahrnehmung des Sanctorii, so dämpffet man minder aus, wann man schwitzet, oder mehr Urin lässet, oder mehr abgehet, oder einige andere sichtbare Auswerffung der Feuchtigkeit überflüßig hat. Es ist leicht davon eine Ursach zu finden. Dann wann das Blut und Säfft ihre gemeine Schnelligkeit im Lauffen behalten, so schwitzet man niemalen, und darum ist fast aller Schweiß eine Kranckheit, das ist, er kommt, weil der Umlauff von seinem gewöhnlichen Gang abweichet. Darum wann man viel Arbeit, und di

Mäußlein sich schneller bewegen, so höret die Gleichheit aller der Lauff, deren sonst einer ordentlich den andern empfanget, auf: die meiste Gliedmassen werden entrüstet, und das Blut, nachdeme es aus dem Pulß- in die Blut-Adern mit gleicher Schnelligkeit überzugehen gedrungen worden, presset auf die aussen Ende, mit Gewalt an die Drüsen, wessentwegen an statt eines feuchten Saffts, oder sachten und unsichtbahren Dampffs, so offt als in der Haut ein überflüßige Feuchtigkeit ist, welche wegen der Pressung und bey Ermanglung der Zeit nicht kan verdünnert werden, ein Schweiß entstehet, welcher Tropffen weiß auf der Haut liegen bleibt oder abtröpffelt. So das nun eine Stund währt, so geschiehet wenig Ausathemung, und das Blut, welches viel Feuchtigkeit verlieret, nachdeme es etwas dünner worden, und hier schneller und hernach langsamer gelauffen, wird in kurtzer Zeit dick, grob und träg, woraus Müdigkeit, Schlaff und andere Ungelegenheit entstehen. Daß ein Mensch schwitzt, ist nicht genug, daß man demselben nur blosser Ding Schweißtreibende Medicinen eingiebet, sondern müssen auch die Schweiß Löcher darzu disponirt und eröffnet seyn. Dann wann man einen Patienten ohnzugedeckt, oder im kalten Zimmer zum Schwitzen zwingen sollte, würde der Schweiß sicherlich nit folgen. Dergleichen Bewandnuß hat es auch bey mageren, ausgedorrten Personen, aus welchen du ehender aus einem Kieselstein, als

von

von ihnen einen kalten Schweiß treiben würdest: So muß auch dasjenige Schweißtreibende Mittel, so man gibt dem Sero, oder in dem Geblüt behaltenen Wasser proportioniret und gleich seyn, sonst würdest du mehr schaden als nutzen, und dem Patienten zur Dürrsucht helffen. Trage dir im Sommer Nüß-Ehrlein- oder Attig-Blätter ein, mache aus diesen aufgetruckneten Blättern ein Kopffküssen, oder Ober- oder Unterbeth, oder streue solche nur in das Beth, decke dich zu, so wirst du auch wider Willen schwitzen. Es ist mir ein von vier Mineralien zusammen gesetztes Mittel bekandt, mit welchem ich mit Zuthuung des Patienten Urin auf 3. biß. 4. Meil Weeg lang, und Entfernung des Krancken, auch wider Willen denselben, so lang mir beliebt, schwitzen machen kan.

Das 19. Capitel.

Von Kahlkopffen, Ausfallen der Haar, von Kopff und Bart.

DJe Ursach dieses Zustands ist zweyerley, nemlich wann die Schweißlöcher der Haut sehr offen stehen, die Haar-Wurtzel nicht wohl begreiffen, oder behalten können, und ausfallen lassen: Zum andern, wann die andere Substantz, von welcher das Haar wachset, in

dem Leib nicht gemacht wird, und deren Wurtzel ernehret. Dann gleichwie ein ausgedorrte truckene Erden kein Graß wachsen macht, und hervor bringet: Also ist auch die Truckenheit und Verdorrung der Haut ein Ursach, daß die Haar nicht wachsen, und in denselben hangen bleiben können. Wann diese Feuchtigkeit abgehet, so werden die Haar verdünnert, und fallen endlich aus, ist aber der Feuchtigkeit zu viel, und selbige böß, scharpff, so fallen sie imgleichen aus, und werden deren Wurtzel durch dieselbe erstickt und verderbt; Gleichwie das Graß in gar zu feuchten und morastigen Erdboden nicht fortkommen kan, und erstickt wird, zu welchen auch, so die Haut zu trucken und zusammen gezogen ist, sehr viel thut. Es wachsen die Haar bald an allen Theilen des Cörpers heraus, und rühren selbige nicht allein aus dem trucknen und gläbrigen Excrementen der dritten Concoction her, wann sie in dem Lufft-Löchlein zusammen gestehen, und von dem Zugang neuer Materia lang werden, sondern sie nehmen auch ihre Materiam von den Theilen des Cörpers, die sich in dergleichen Dämpffungen zerlassen; Zur Bekräfftigung dieser Warheit füge hierbey, daß man die Haar an den todten Cörpern auch lang nach dem Tod wachsen siehet; weilen nun hier keine Concoction mehr geschiehet, also kan auch kein Excrementum der dritten Verkochung folgen, massen derentwegen nothwendig von dem resolvirten Cörper solche Materi hernehmen

men. Ist also zu beobachten, was vor eine Gemeinschafft die Haar mit dem Leib haben, so ist auch nicht zu laugnen, daß durch die Haar viel Kranckheiten geheilet werden, insonderheit derjenigen Theilen, von denen die Haar genommen werden, wann sie auf gebührende Weis gefärbet werden, und mit dem tauglichen Gewächs vermischt, implantirt werden. Besagtes nun betrachtend, will ich alle und jede ermahnt haben, daß sie die Haar nicht so unfleißig hin und her werffen, dann auch dieses ein Ursach vieles Ubels seyn kan: so solle man auch die Haar nicht verbrennen, dann das Verbrennen verhindert das Excrement, wie solches durch die Erfahrnuß bekandt; sondern man solle sie an ein gesundes Ort vergraben, und hauptstärckende Mittel darzu thun, damit das Haupt gestärcket werde, welches zur Gesundheit viel thut. Wann man die Wartzel an den Esels-Schenckeln, welche bißweilen abfallen, in Laugen siedet, und damit die kahle Ort offtermal waschet, machen sie denen Weibern auch einen Bart wachsend. Nimm Ameisen-Eyer, in einen Hafen gethan, eine Lag, dann wieder eine Lag Hönig, und solches aufeinander, biß der Hafen voll ist, stosse es, und mache eine Salben, wann es eine Zeitlang zuvor in der Sonnen gestanden, daraus, um die kahle Ort offtermalen damit zu schmieren. Der abgekochte Buxsbaum in Laugen, machet die Haar dergestalt wachsen, daß, wohin selbige Brüh fliesset, auch in den Orten des Leibs, welche von Natur

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0077-9 DFG

tur glatt sollten seyn; Nemlich Angesicht, Händ rc. Haar anfangen zu wachsen. Wann man Zwieffel schneidet, und sie mitten voneinander thut, duncke selbige alsdann in Hönig ein, lasse zuvor den Kopff mit einem Scheermesser glatt abscheeren, und reibe denselbigen offt und starck darmit. Ein abgekochte Brühe von Klettenwurtzel oder Bettler Läuß machet Haar und Bart wachsen; desgleichen eine abgesottene Lauge von Waitzenstroh, und einer gelbdürren Pommerantzen-Schelffen, welches desto kräfftiger ist, wann man darzu Rein-Blümlein thut, Pappelkraut samt den Käßlein. Nimm Bienenröß samt den Bienen, wie man sie aus den Bienen-Körben schneidet, brenne es in einem Kolben, so wird erstlich Wasser herüber gehen, nach der Hand aber das Oel vermische es durch einander, und beschmiere offtermals die kahle Ort. Nimm Ladanum, Wermuth eines soviel als des andern, 10. Wachholderbeer, binde es in ein Bündelein, lasse es im Wasser und Wein 5. Tag lang stehen, und beschmiere den Kopff darmit. Oder nimm schwartzen Kümmel, stosse solchen mit Wasser, und bestreiche den kahlen Ort damit, er mag seyn, wo er will. So man mageres Kalbfleisch kocht, so saume den Schaum davon, und bestreiche die kahle Ort damit. In den Kahl-Köpffen schmiere den Ort mit Kammschmaltz, von den Pferden, so noch leben, genommen, dieses offtermals aufgestrichen, machet wiederum Haar wachsen, aber nit

ohne

ohne Kopffschmertzen: Die Haar, so erstlich davon wachsen, seynd denen Pferds Haaren gleich, und müssen so lang abgeschoren werden, biß sie den Menschen-Haaren gleichen. Die graue Haar zu vertreiben, presse aus den Scheiffen der Wurtzeln von Nußbaum den Safft, bestreiche den Hodensack darmit, nur eine Nacht durch, morgends sind die graue Haar alle wieder schwartz worden, und dieses dauert ein Jahrlang, man kan sich auch einen Kamm von Bley machen lassen, welchen die Haar schwartz färbet. Zu den Schieffern des Kopffs, wasche den Kopf offt mit einer Laugen, so von zu Aschen gebrandten Toback angestellet ist, oder beräuchere sie mit Tobackrauch; reibe den Kopff mit einem Stücklein Lerchenschwammen an statt der Saiffen. In Flüssen der Geschwürlein, Erb- und andern Krindten des Kopffs ist es offtermals besser, diese fliessen zu lassen, als abzutheilen, indeme viel unsauberes dadurch aus dem Kopff und Leib fliesset. Zwey Ding seynd, wann zuvor der Leib ausgereiniget ist, zu diesem Zustand sehr trefflich: Das erste, daß man nehme eine mit ihrem Urin angefüllte wilde Schweins-Blasen, thue darzu des wilden Schweins-Hirn, welche Blasen in Schlott geheneckt, so lang biß es etwas eingetrucknet, darinnen gelassen werden solle, welches innere Marck, oder übergebliebene Materi, den Erb-krindigen Kopff offtermal darmit geschmiert, heilet. Das andere ist der gemeine Schwefel-Balsam, der desgleichen Krind und Geschwürlein geschwind und sicher hin-

weg

weg nimmt. So man von einer gesaltzenen Speckschwarten ein Häutlein machet über den krindigen Kopff setzen thut, heilet er bald ab. Mercke, daß diese Cur gemeiniglich mit Pechhauben und Pflaster vollbracht wird, darzu in allen Fällen vorher die Purgantien und Aderlaß nebenst anderen Medicamenten gehören.

Das 20. Capitel.

So die Nägel an Händen und Füssen zu viel in das Fleisch gewachsen, und sehr wehe thut.

LTliche schneiden zwar die Nägel auf beyden Seiten hinweg, dieses aber hat keinen Verstand, sondern ist es am besten, daß man den Nagel oben sehr und dünn schabe, damit er weich werde, und die beede Seiten nicht also in das Fleisch einsencken, und drucken könne.

Das 21. Capitel.

Von dem Krebs.

DIeser ist ein rundlechtes entweder blaulecht, oder etwas schwartzes mit aufgelossenen Adern, aufgeschossenen Bäulen, setzet in allen Orten, so wol innerlich- als äusserlichen, meistentheils aber an den feuchten und obern Theil des Leibs gleichwie die Brüst der Weiber seynd, an. Im Anfang ist er kaum so groß als ein Erbsen oder Bohnen, mit der Zeit aber wachset er in die Grösse einer Welschen Nuß,